

Fortleben von antiken Mysterien und Alt-Christlichem im Islam.

Von

Georg Jacob.

Antike und christliche Reste, welche das Derwischthum als schützende Mauer innerhalb des Islam bis auf den heutigen Tag konserviert hat, habe ich namentlich in meiner Arbeit »Die Bektaschijje in ihrem Verhältnis zu verwandten Erscheinungen« (Abhandlungen der K. Bayerischen Akademie der Wissenschaften I. Kl., XXIV. Bd., III. Abt.) verfolgt. Seitdem sind mir noch zahlreiche derartige Beispiele begegnet, welche bisher unbeachtet blieben; auf einige derselben möchte ich heute näher eingehen. Die Derwischorden sind Kultgemeinden, die sich dem Islam oft nur äußerlich angepaßt haben; nur scheinbar gehen sie häufig aus dem Schoße desselben hervor, und ein rechtläubiger Stifter muß später Unislamisches und Antiislamisches mit seinem Namen decken und ihm eine Zufluchtstätte bereiten helfen. Darauf beruht die große religionsgeschichtliche Bedeutung, welche ein gründliches Studium dieser Orden, für das bisher nur wenig geschehen ist, erlangen könnte.

LUSCHAN hat im 19. Bande des Archivs für Anthropologie über die Tahtağys — der Name bedeutet Brettmacher — gehandelt, die, das Gebirge des westlichen Lykien bewohnend, sich mit der Holzgewinnung beschäftigen. Sie bilden eine eigene Sekte, die, wie ich gezeigt habe, zum Orden der Bektaschis in engster Beziehung steht. LUSCHAN berichtet nun von den religiösen Zusammenkünften dieser Tahtağys a. a. O. S. 35, daß sie »des Abends mit Gesang und Tanz beginnen und um Mitternacht mit großer Zerknirschung enden. Was dazwischen liegt, scheint sich im wesentlichen auf die Hervorrufung von hypnotischen Zuständen und halluzinatorischen Erregungen zu beschränken. Nach den übereinstimmenden Berichten von zuverlässigen Augenzeugen wird eine eintönige Melodie so lange wiederholt, bis ein längst verstorbener »Baba« oder gar 'Alî selbst in Aktion tritt

und durch ein auserwähltes Mitglied der Gemeinde seine Anschauung über religiöse und andere Fragen, wohl auch über den neuen Pascha, die bevorstehende Rekrutierung und den nächsten Regenfall verkündet; auch werden Kranke geheilt und sonstige Wunder verrichtet, die zum Teil sehr an unsere spiritistischen Sitzungen erinnern; ferner kann durch eine Art von Beichte, und nachdem die Sünden des zerknirschten Brettschneiders unter allerhand Manipulationen des Baba in einen mit bunten Lappen umwickelten Knüttel übergegangen, durch Verbrennen desselben volle Absolution erlangt werden, nur muß die Asche dann sorgfältig vernichtet, d. h. vergraben oder von fließendem Wasser „weggeschwemmt werden“. Das zuletzt Erwähnte erinnerte mich an die Bruderschaft der Dendrophoren, die einen Baum, der den Gott (Attis) versinnbildlichte, in feierlicher Prozession herumführten, so in Rom zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche eine Fichte, die mit Wollenbinden umwickelt und mit Veilchen bekränzt war, vgl. CUMONT, Artikel: Dendrophori bei PAULY-WISSOWA und desselben *Orientalische Religionen im römischen Heidentum* S. 68. Die Dendrophoren standen hauptsächlich mit dem Kybele-Kult in Verbindung, der ja auch aus Kleinasien stammte. Mit dem, was LUSCHAN über die Geisterbeschwörungen berichtet, und dem bei den Bektaschis besonders ausgeprägten Gräberkult ließen sich vielleicht CUMONTS Ausführungen über die Versammlungssäle der Dendrophoren und ihre Vereinsfestmahle (Art. Dendrophori Sp. 218) vergleichen: »Es waren oft Gedächtnismahle zur Ehre eines Verstorbenen, welche mit jährlichen Totenopfern verbunden waren. Es wurde auch den Dendrophoren Geld ausgesetzt, damit sie die Verpflichtung des Grabes übernahmen, wie ja überhaupt das Kollegium für das Begräbnis der einzelnen Mitglieder zu sorgen oder doch dazu beizutragen hatte.« Man denke etwa an die Rolle, welche z. B. das Bektaschikloster am Muqattam mit seinen Grabanlagen spielt. Ich vermute, daß auch die Bezeichnung Tahtağy mit δενδροφόροι zusammenhängt, vgl. CUMONT a. a. O. Sp. 217: »Das Geschäft der Dendrophori als Handwerker läßt sich nicht genau feststellen. Sind sie Holzfuhreute (so MAUÉ¹⁾), Holzhauer oder Holzhändler, die Texte geben uns darüber keine Auskunft.«

Ishâq Efendi berichtet in seinem Kjâschif ul-esrâr S. 27, daß bei der Abendmahlsfeier der Bektaschis jedem ein Becher Wein, ein Schnitt Brot und ein Schnitt Käse²⁾ verabreicht würde. Das ist ein auffallender

¹⁾ H. C. MAUÉ, *Die Vereine der Fabri, Centonarii und Dendrophori im römischen Reich*, Frankfurt am Main 1896 [Programm].

²⁾ عرآم ایچون، بر قلسج شراب بر دلیم اکمک وبر دلیم پینیر

Zusammenhang mit dem Brauch der Artotyriten, die beim Abendmahl neben dem Brote (ἀρτός) auch Käse (τυρός) verwendeten und die Epiphanius wohl mit Recht zu den Montanisten zählt.

Im Herbst 1909 hatte ich Gelegenheit, den namentlich in Kleinasien verbreiteten Orden der Halvetis näher kennen zu lernen, besonders in Eskischehir. Vor allen andern Tarîqas zeichnet sich diese durch ihre asketischen Tendenzen aus¹⁾. Diese in Verbindung mit dem Verbreitungsgebiet lassen bereits an christlichen Ursprung denken; hinzu kommt, daß unter den älteren Heiligen gerade dieses Ordens die Bezeichnung Aḥî (mein Bruder) häufig begegnet²⁾ und wir die Herbergen der Aḥîs aus Ibn Baṭûta als eine Institution kennen lernen, die vorwiegend in Kleinasien bestand und unwillkürlich an christliche Einrichtungen erinnert. Bei den Halvetis spielt nun die Tschile (arab. *Erba'in*), eine vierzigtägige Zurückgezogenheit bei geringster vegetabilischer Nahrung³⁾, eine weit größere Rolle als bei den andern Orden. Sie verbringen in der Halvet, einer nahezu dunkeln schmalen Kammer, die nur durch eine runde Öffnung mit der Außenwelt verbunden ist, bei spärlicher Ernährung das halbe Jahr, nämlich viermal 40 und einmal 27 Tage; die 27 tägige Fastenzeit fällt in den Muḥarrem, die andern in den Rebî' ul-evvel, Reġeb, Scha'bân, Zi'l-ḥidġe⁴⁾. Daß die Tschile von der Quadragesima nicht zu trennen ist, wird allgemein zugestanden. Nun finden wir auf kleinasiatischem Boden bereits bei den Montanisten wenigstens eine dreifache Quadragesima, vgl. Hieronymus, Epistolae 41, 3: »Nos unam Quadragesimam secundum traditionem Apostolorum, toto nobis orbe congruo, jejunamus: Illi tres in anno faciunt Quadragesimas, quasi tres passi sunt Salvatores.«

¹⁾ Die von Ḥâfiẓ bekämpfte Richtung gehörte diesem Kreis an.

²⁾ Zu den früher von mir gegebenen Belegen könnte ich jetzt noch neue nachtragen. Auch bei der Halveti-Tekje in Eskischehir befand sich das Mausoleum eines Aḥî Şâliḥ, angeblich aus selġukischer Zeit.

³⁾ Vgl. meine Bektaschijje S. 36.

⁴⁾ Ich schreibe so nach der Aussprache, nicht hiġġe.